

---

# Frankfurter Rundschau

Leute - 29 | 10 | 2012

## Lars Eidingen spielt Beethoven

**Eine Fernseh-Dokumentation soll das Leben des Komponisten Ludwig van Beethoven (1770-1827) mit Stilmitteln von Krimiserien ...**

Köln. Eine Fernseh-Dokumentation soll das Leben des Komponisten Ludwig van Beethoven (1770-1827) mit Stilmitteln von Krimiserien und Comics erzählen. Der Film für WDR und Arte soll einem jungen Publikum «auf anspruchsvolle Weise» Kulturgeschichte vermitteln, teilte die Gebrüder Beetz Filmproduktion am Montag mit.

Bei «Die Akte Beethoven» kämen sowohl Graphic-Novel-Elemente wie auch Spielszenen zum Einsatz, hieß es weiter. Die Schauspieler Lars Eidingen («Die Anderen», «Fenster zum Sommer») und Pheline Roggan («Russendisko») spielen den Künstler und seine Geliebte. Zusätzlich zum TV-Format wird es eine Graphic Novel und eine «Beethoven-App» geben.

«Wie konnte ein tauber Komponist solch ein Werk vollbringen? Wer ist die "unsterbliche Geliebte", an die Beethoven einen Brief hinterlässt?» Diesen Fragen wollen die Macher in einer «detektivischen Spurensuche» nachgehen. Die Dokumentation ist im Herbst nächsten Jahres zu sehen und ist Teil der multimedialen Reihe «Die Kulturakte», die «Mysterien europäischer Kulturgeschichte» in zeitgemäßer Form auch für eine junge Zielgruppe aufbereiten möchte. (dpa)

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/leute/lars-eidingen-spielt-beethoven-,9548600,20738106.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau



weil ich  
weg ist,  
für Mie-  
diesem  
shaltungs-  
immer

verleihen, aber da-wei steckt  
meist in anderen Bereichen. An der  
Uni wird man auf einen Kunst-  
markt trainiert, aber vom Verkauf  
ihrer Arbeiten leben nur drei, vier  
Prozent der Künstler. Aber als  
Künstler sollte man das machen,  
was man gut verantworten kann,  
im Sinne von qualitativen und äs-

die ich nur meinen Leinwandtag an  
der Uni bekomme. Das schließt die  
Vor- und Nachbereitung und die  
Kommunikation mit den Studen-  
ten ein. Es müsste mindestens das  
Dreifache sein, weil man eine ver-  
antwortliche Tätigkeit ausführt.  
Per Vertrag dürfte ich gar nicht  
mehr arbeiten. Das heißt, ich muss-

ich will mit der Kunst nicht umlo-  
ren, auch wenn das manche Leute  
verwundert. Es gibt einige, die sa-  
gen: Da musst du dir eben was an-  
deres suchen. Aber so leicht ist das  
nicht, in jedem anderen Gebiet ist  
man ja ungebildet. Außerdem bin  
ich gern Künstlerin. Ich denke eher  
daran, andere Parameter zu verän-

am meisten?

Endlich mal zwei, drei Jahre nicht  
daran denken zu müssen, wie man  
über die Kunden kommt.

- Gespräch: Doreen Reinhard
- Teil fünf an diesem Freitag: Eine Friseurin er-  
zählt, wie sie mit knappem Gehalt und einem  
hohen Haus-Kredit den Alltag meistert.

## Gehör verloren - Genie gefunden

Lars Eidinger und Pheline  
Roggan drehen im Parkhotel  
eine packende Doku-fiction  
über Ludwig van Beethoven.

Von OLIVER REINHARD

Wie ist das, wenn die Welt um ei-  
nen herum immer leiser wird?  
Wenn es ist, als drehe jemand den  
Lautstärkeregler unserer Ohren zu-  
rück? Ganz langsam, Jahr für Jahr  
ein kleines Stück, bis man gar  
nichts mehr hört, nur ein Rauschen  
noch: das des eigenen Blutes?

Lars Eidinger weiß es nicht, sein  
Gehör funktioniert prima. Aber der  
36-jährige, der sich am aufsteigen-  
den Ast seiner Theater- und Film-  
karriere („Alle anderen“, „Fenster  
zum Sommer“, „Was bleibt“) höher  
und höher hangelt, muss sich in die  
Seele eines Ertaubenden hineinhiö-  
ren: Im Parkhotel auf dem Weißen  
Hirsch steht er als Komponist Lud-  
wig van Beethoven vor der Kamera,  
Pheline Roggan („Soul Kitchen“,  
„Russendisko“) spielt dessen ewig  
unerfüllte Lebensliebe.

„Vielleicht liegt ja gerade darin das  
Geheimnis von Beethoven“, sagt Ei-  
dinger: „Er war ehrgierig, wollte  
sich vom Ertauben nicht geschla-  
gen geben, und in dem Maße, wie  
er das Gehör verlor, mobilisierte er  
sein Genie.“ Gut möglich. Denn je-  
ne Jahre nach 1801, da Beethovens



Foto: Steffen Flissel

Ein Prost auf  
den tauben  
Klangzauberer:  
Lars Eidinger  
und Pheline  
Roggan stehen  
im Parkhotel  
für „Die Akte  
Beethoven“ vor  
der Kamera.

Hörfähigkeit mehr und mehr nach-  
ließ, waren seine kreativen, in de-  
nen die gewaltigsten Werke ent-  
standen, vor allem – tata-ta-taa! –  
die umwerfende Fünfte Sinfonie.  
Ein geheimnisvolles Schicksal.

Eben darum, ums Mysteriöse und  
Mystische daran, geht es in der Do-  
ku-Fiction „Die Akte Beethoven“,  
deren Spielszenen im Parkhotel ge-  
dreht werden. Einer von mehreren  
Kultur-Krimis für den TV-Sender  
Arte soll es werden, eine von fünf  
Suchen nach Lösungen auf den  
Spuren rätselhafter Fälle wie Van  
Gogh, wie Kleist, wie Beethoven.

Zwischen den Spielszenen durch-  
stöbern die Regisseure Hedwig

Schmutte und Ralf Plegier Archive,  
ziehen einen Biografen und einen  
Nervenarzt zurate, lassen eine Beet-  
hoven-Locke vom Gerichtsmedizi-  
ner auf forensische Spuren seines  
Hörleidens untersuchen.

„Spannend erzählte Kulturge-  
schichte“ ist das Ziel, erzählt vor al-  
lem für jüngere Menschen, die man  
anders für Beethoven interessieren  
muss als deren Opas: mit Animatio-  
nen und Apps, Spannung und Fan-  
tasie. Und mit der eigenen Neugier.

Wieder einmal war „der leicht  
morbid Charmé“ des Parkhotels  
ausschlaggebend für die Wahl des  
Filmteams. Eine relativ kleine Crew  
ist gekommen, ein Dutzend Leute

vielleicht. In der Kakadu-Bar stehen  
Scheinwerfer und Stative, im Auf-  
zug wird gedreht – man konzen-  
triert sich aufs Wesentliche.  
Schließlich entsteht hier kein His-  
torienschinken.

„Das Schöne ist“, findet Pheline  
Roggan, „dass Lars und ich nicht in  
historische Kostüme gezwängt wer-  
den. Das lässt uns beim Gestalten  
der Rollen viel Freiheit.“ Sie trägt  
ein langes weißes Kleid, stilistisch  
irgendwo zwischen Griechengöttin  
Helena und Feenbraut mit Pelz-Sto-  
la. Lars Eidinger steckt in grünem  
Glitterhemd und dunklem Mantel.  
Keine graue Löwenmähne, kein  
weißer Monsterkragen, kein roter  
Schal – das Gegenteil also des be-  
rühmten Olgemäldes. Kurzum: Bei-  
de Figuren könnten ebenso von  
gestern sein wie uns heute bege-  
nen. Genau so ist es gewollt.

Wie es gestern und heute und je-  
den Tag und jede Stunde geschieht,  
verbanden Beethoven und seine  
historisch verbürgte, aber unbe-  
kannte Geliebte tiefe Zuneigung.  
Und doch konnten sie einfach nicht  
zueinanderfinden. „Diese Parallele  
zwischen dem seelischen Nicht-  
Verstehen der beiden und Beetho-  
vens Ertauben finde ich ungemein  
spannend“, sagt Lars Eidinger.  
„Und eine Frage beschäftigt mich  
ganz besonders: Wenn Beethoven  
sein Gehör gar nicht verloren hätte,  
hätte er dann diese großartige Mu-  
sik überhaupt erschaffen können?“



12. Februar 2013 12:10 "Kulturakte" auf Arte

# Beethoven taumelt zwischen Straßenbahnen

*Von Claudia Tieschky*

**Bildungsfernsehen so, wie es sein soll: Die Reihe "Kulturakte" fahndet im Stil einer Profiler-Serie nach den Geheimnissen um Richard Wagner oder Pier Paolo Pasolini. Und zeigt, wo der Gebührenluxus hingehört.**

Kultur, und das ist nur wenig übertrieben, ist für das Quotenfernsehen beinahe so etwas wie der Tod für die Bremer Stadtmusikanten. Sie wird in die Nachtstunden und in die Spartenprogramme geschoben, also dahin, wo es sowieso egal ist. Nur als vor knapp zwei Jahren die *Akte Kleist* auf Arte lief, da sah plötzlich beides, Kultur und Tod, einfach hinreißend aus. Große Überraschung: federzarte Kleidchen, helles Lachen, Fangenspiel im Birkenwald. Meret Becker und Alexander Beyer als Henriette Vogel und Heinrich von Kleist in den letzten Stunden vor ihrem Selbstmord am Kleinen Wannsee im Jahr 1811.

Es sah so leicht aus, beschwingt, so wie einst Zeugen die beiden zuletzt gesehen haben. Ja, da war die Hand vielleicht, die angedeutete Geste vom Zielen mit der Pistole beim Sich-in-die-Augensehen im lichten Wald. Was ging da vor?

Manchmal ist der Tod auch ein Meister vom Fernsehen. Für seine Kulturdokumentation hat der Berliner Produzent Christian Beetz deshalb einfach dahin geschaut, wo besonders quotenträchtig und noch dazu in rauen Mengen gestorben wird: zu den amerikanischen und deutschen Profiler-Krimis. Er hat ihre Methode angewandt, und dem Rätsel in der Geschichte den Vorrang eingeräumt. Wenn dann die Spuren ermittelt werden im Fall Kleist, sieht das aus wie in hart geschnittenen Krimi-Episoden. Nur ganz stimmt das auch nicht, denn zu den Spielszenen und Experten-Interviews kommen als drittes, eigenwilligstes Element Animationen nach Art von Story Boards oder Graphic Novels. Kurzum, die *Akte Kleist* mit den Autoren Simone Dobmeier, Hedwig Schmutte und Torsten Striegnitz war ein höchst überzeugender Angriff auf die üblichen Erwartungen.

## Von Richard Wagner bis Zarah Leander

Was damals nicht öffentlich bekannt war: Beetz konzipierte für sich längst schon eine Reihe in diesem Stil, *Die Akte Kleist* war sozusagen sein Testlauf im

Birkenwäldchen. Inzwischen ist die "Kulturakte" auf fünf weitere Episoden angewachsen. Die erste, über Richard Wagner, wird zum zweihundertsten Geburtstag des Komponisten Ende Mai bei Arte (22. Mai) und dem SWR (23. Mai) laufen. Nach dem 90 Minuten langen *Wagnerwahn* sollen Filme über Ludwig van Beethoven, Pier Paolo Pasolini, Vincent van Gogh und Zarah Leander folgen, mit den Partnern WDR, ZDF, RBB, MDR.

Christian Beetz ist 44 Jahre alt. In seinem Büro in der Berliner Niederlassung der Gebrüder Beetz Filmproduktion (aktuell mit *Lebt wohl, Genossen* für den Grimme-Preis nominiert) in Prenzlauer Berg hängen Familienbilder an der Wand. Im Januar sagte er dort auf die Frage nach der Idee, um die es ihm seit 2007 geht, diesen bekannten Satz, den man so unglaublich oft hört unter den öffentlich-rechtlichen Fernsehmachern - und der mehr noch als er eine Frage ist, ein grundsätzliches Problem beschreibt. Oder vielleicht auch nur eine große Veränderung. Beetz denkt also darüber nach: "Wie erreichen wir junges Publikum mit Hochkultur?"

Eine Antwort, die er gerade ausprobiert, legt nahe, dass Christian Beetz dabei eher an eine Veränderung der Gewohnheiten als an ein wirklich ernsthaftes und unüberbrückbares Problem glaubt. Neue Geräte sind Teil seiner Antwort, und die Idee dessen, was ein Produzent herstellt, auch: Das Kulturakte-Projekt wird also nicht nur als Film für das Fernsehen gefertigt, sondern auch als App in mehreren Sprachen aufgesetzt und vertrieben.

Parallel erscheint die Graphic Novel *Wagner* von Andreas Völlinger und Flavia Scuderi in Kooperation mit dem Filmprojekt bei Knesebeck; die Zeichnungen sind wie bei *Die Akte Kleist* Teil des Films - und sie stellen auch das Gerüst für die App. Ganz einfach ist das nicht, eine App muss zum Beispiel anders gezeichnet werden als die Graphic Novel mit ihren fixen Sprechblasen. Zu den Bildern kombiniert die digitale Ausgabe Filmausschnitte, Spiele, Musik und Infos, eine Polizeiakte zum Aufklappen. Für die Apps ist Uwe Flade als Art Direktor dabei, der schon Musikvideos für Depeche Mode, Franz Ferdinand und Rammstein drehte. Und natürlich ist das alles "nicht voll finanziert", wie die übliche Umschreibung in der Branche dafür lautet, dass der Produzent erst mal eigenes Geld vorstreckt und ins Risiko geht.

"Es gibt auch einen Bildungsmarkt, auf dem sich eine große Lücke auftut", glaubt Beetz, der sich damit zumindest als Kulturoptimist erweist und auch neue Absatzmärkte für Kulturprodukte jenseits der Fernsehsender sieht: "Den Stiefel von Wagner im Museum zu zeigen, das ist einfach vorbei", findet er. "Wir wollen jung wirken, aber nicht anbiedernd, es war klar, es darf vor der Kleist-Community nicht peinlich sein".

Trotzdem ist das, was von der *Kulturakte* bisher zu sehen ist, vor allem eine ziemlich

radikale Übersetzung von Storys in die Gegenwart. Der ertaubende Beethoven taumelt zwischen Straßenbahnen auf einer Verkehrsinsel in Berlin, mit seiner rasenden Stille im Kopf. Seine "unsterbliche Geliebte" arbeitet beim Fernsehen. Richard Wagner greift vom Flügel aus so locker zum Telefon wie der Lebemann in einer Komödie aus den 50er Jahren. Goethe würde hier vermutlich nicht nur Eisenbahn fahren, sondern sogar ICE. Warum das funktioniert? Vielleicht, weil Alexander Beyer und Meret Becker in Kleist dabei waren. Weil Samuel Finzi Wagner spielt und Lars Eidinger Beethoven. Weil es glänzt wie Fernsehen heute glänzen muss. Weil der Gebührenluxus da ist, wo er hingehört.

**URL:** <http://www.sueddeutsche.de/medien/kulturakte-auf-arte-beethoven-taumelt-zwischen-strassenbahnen-1.1597602>

**Copyright:** Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

**Quelle:** SZ vom 12.02.2013/cag

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an [syndication@sueddeutsche.de](mailto:syndication@sueddeutsche.de).

Beethoven-Haus in Bonn

## Film "Die Akte Beethoven" hatte Premiere im Kammermusiksaal

Von Bernhard Hartmann

**BONN.** Autolärm, Sirenengeheul. Und mitten drin Ludwig van Beethoven, der die Straße entlangrennt. Der Beginn der Neunten unterstreicht die Szene dramatisch. Eine junge Frau, die in ihrem weißen Kleid unwirklich engelhafte Züge hat und ihm gefolgt ist, spricht ihn an: "Sie können mich doch hören..."

Doch da ist nicht als weißes Rauschen in den Ohren. Er schaut sie an, seine Augen sind ein stummer Schrei, dann läuft er weiter, immer weiter die Straße entlang. So beginnt der Film "Die Akte Beethoven", der gestern Abend vor geladenem Publikum als Weltpremiere im Beethoven-Haus gezeigt wurde und als Koproduktion von WDR und Arte am 30. Oktober im Programm des deutsch-französischen Kultursenders zu sehen sein wird.

Die Eröffnungssequenz dieser mit Spielszenen aufgelockerten Dokumentation zeigt bereits zu Beginn, dass der Komponist dem Zuschauer auf zeitgemäße Weise nahegebracht werden soll. Christian Beetz von der Produktionsfirma Gebrüder Beetz erläuterte gestern dem Publikum in dem zum Kino umfunktionierten Kammermusiksaal das Konzept: "Wir versuchen Hochkultur an ein junges Publikum zu vermitteln." Der Film ist Teil der TV-Serie "Die Kulturakte". Auch die Akten zu Pier Paolo Pasolini, Zarah Leander und Heinrich von Kleist werden im Oktober auf Arte geöffnet.

Der dokumentarische Teil des Films, der immer wieder mit Zeichnungen im Stil der Graphic Novels illustriert wird, beginnt beim Heiligenstädter Testament, das nach dem Tod Beethovens entdeckt worden war. Der Komponist hatte das bereits 1802 geschriebene Dokument, in dem Beethoven unter anderem seine beginnende Taubheit beklagt und gar Selbstmordgedanken formuliert, ein Vierteljahrhundert sorgfältig aufbewahrt. Das Bewusstwerden der langsamen Ertaubung hat Regisseurin Hedwig Schmutte tief bewegt, wie sie im Kammermusiksaal darlegte: "Plötzlich war mir diese Sockelfigur ganz nah."

Obwohl mit Lars Eidinger als Beethoven und Pheline Roggan (die zur Premiere nach Bonn gereist war) als "unsterbliche Geliebte" zwei großartige Darsteller agieren, berührt der Film weniger ihre wegen. Dazu gibt die Regie dem Paar zu wenig Raum. Es sind vor allem die Interviews mit dem Pianisten Lars Vogt, der Dirigentin Simone Young, der Bonner Musikwissenschaftlerin Julia Ronge und dem Beethoven-Biographen Jan Caeyers, die Beethovens Gefühlswelt vermitteln.

Wenn Lars Vogt etwa angesichts des Schicksals Beethovens feststellt, "Seine Musik wird nie weinerlich", weist er auf deren tiefe Menschlichkeit hin. Und wenn Caeyers anführt, dass Beethovens Taubheit für die Musikgeschichte und für die Menschheit im Allgemeinen ein großes Glück gewesen sei, stimmt das ebenso nachdenklich.

Spannend ist der Film aber eher für die Eltern der jugendlichen Zielgruppe, die ja auch durchaus mit Graphic Novels vertraut sind.

Artikel vom 05.09.2013

### DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN



#### Fall Sandra D. aus Eitorf: Verdächtiger schweigt...

EITORF Der Ehemann der seit einem Jahr vermissten Sandra D. aus Eitorf schweigt weiter. Das sagte Robin... [mehr](#)



#### Unfall in Dransdorf: 18-Jährige überschlug sich...

DRANSDORF Einen spektakulären Unfall hatte Mittwoch eine 18 Jahre alte Fahranfängerin mit ihrem Kleinwagen... [mehr](#)

ARTE-REIHE „KULTURAKTE“

## Beethoven auf der Autobahn



Die Animationen von Ali Soozandeh zeigen Pasolini bei seinen täglichen Streifzügen durch die Stadt.

Foto: zdf

Von Torsten Wahl

**Die neue Arte-Reihe „Kulturakte“ inszeniert Künstlerporträts als spannende Polit-Krimis und macht endlich Ernst mit dem Versprechen, Kultur im Fernsehen spannend darzustellen.**

Ein Mann fährt mit dem Auto nachts aus Rom hinaus und erklärt, er wüsste genau, wer für den jüngsten Putsch verantwortlich sei und wer die alten und neuen Faschisten anleite. Eine Frau mit roten Haarschopf fährt nachts zu einer Fähre an die Ostsee. Eine junge Frau läuft nachts einem Mann auf dem Mittelstreifen einer Stadtautobahn hinterher – doch der Mann kann sie nicht hören.

Mit solch dunklen Ouvertüren beginnen normalerweise Polit-Thriller. Doch hier ziehen sie den Zuschauer sehr direkt in die Biografien von Künstlern hinein: Pier Paolo Pasolini in der Nacht seiner Ermordung, Zarah Leanders

auf ihrem seltsamen Abschied aus Hitlerdeutschland. Und der Mann auf der lärmumtosten Stadtautobahn ist gar Ludwig van Beethoven auf der Flucht vor einer Angebeteten.

Die Arte-Reihe „Kulturakte“ macht Ernst mit dem Versprechen, Kultur im Fernsehen mal wirklich spannend darzustellen. Die Biografien sind im Stile der amerikanischen Profiler-Serien inszeniert. Die Biografen, Experten, Freunde und Zeitzeugen der Porträtierten werden nicht, wie üblich, vor ihren Bücherwänden oder am Kaffeetischchen befragt, sondern stehen in einem nüchternen Ermittleraum und begutachten auf einem Lichttisch die Akten, Dokumente, Fotos, Briefe oder Noten. Filmausschnitte werden auf eine Wand projiziert, dabei kommentiert und analysiert.

Die „Akte Pasolini“, die an diesem Mittwoch die dreiteilige Reihe eröffnet, ist natürlich schon von selbst ein Polit-Thriller. Denn der brutale Mord an dem unbequemen Regisseur, Poeten und Autor beschäftigt die Öffentlichkeit bis heute, nicht erst, nachdem der verurteilte Mörder 30 Jahre später auf Mittäter aus dem rechtsradikalen Milieu verwies. Dem Film von Andreas Pichler gelingt es, den Menschen hinter dem ewigen Provokateur Pasolini zu zeigen und zugleich Interesse an dessen Werk zu wecken (Arte zeigt gleich anschließend Pasolinis „Teorema“).

Aber auch in den weiteren Biografien werden spannende Fragen aufgeworfen: Was Zarah Leander eine unpolitische Künstlerin, eine Nazi-Diva oder gar eine Spionin für Stalins Sowjetunion, wie Akten der schwedischen Geheimpolizei vermuten lassen? Warum hat die Leander ihre Abreise aus Deutschland nie erklärt? Im Falle von Ludwig van Beethoven sind keine politisch brisanten Akten überliefert – hier muss die Krankenakte herhalten: Konnte er trotz oder wegen seiner Taubheit solch bahnbrechenden Werke komponieren? Beethovens „Heiligenstädter Testament“, in dem er schon früh seine einsetzende Schwerhörigkeit beklagte, wird nicht nur von Beethoven-Experten und Musikern bewertet, sondern auch von einem HNO-Professor.

Dazu hat die Reihe „Kulturakte“ hat noch eine weitere Methode gefunden, sich den Künstlern zu nähern: Prägnante Cartoons von Ali Soozandeh brechen immer wieder den Fluss der Ermittlungen auf, zeigen die Porträtierten in besonderen Momenten. Der gezeichnete Pasolini steigt in einen realen Alfa Romeo, die roten Haare von Zarah Leander kontrastieren mit ihren glamourösen Auftritten in den Schwarz-Weiß-Revuen der Ufa. Ludwig

van Beethoven wird in Spielszenen lebendig: Lars Eidinger und Pheline Roggan spielen Beethoven und dessen adlige Geliebte, die sich heimlich in Bars und Hotels treffen und nachts zwischen Autos entlanglaufen. Die Autoren Hedwig Schmutte und Ralf Pflieger zeigen ihren Beethoven nicht als historische Figur mit Perücke, sondern als sehr heutigen Mann und betonen damit zugleich die Modernität seiner Musik.

Insgesamt ruft die Reihe, die der Berliner Filmproduzent Christian Beetz konzipiert und umgesetzt hat, nach Fortsetzung. Das klare Konzept engt nicht etwa ein, sondern bietet viele Spielräume für weitere Akteneinsichten.

**Die Akte Pasolini**, 22.45 Uhr, Arte

**Die Akte Zarah Leander**, Mittwoch, 23. 10., 22.20 Uhr;

**Die Akte Beethoven**, Mittwoch, 30. 10., 21.50 Uhr

Artikel URL: <http://www.berliner-zeitung.de/medien/arte-reihe--kulturakte--beethoven-auf-der-autobahn,10809188,24636856.html>

Copyright © 2013 Berliner Zeitung



Die Welt kompakt | 24.10.13

## Tauber Gigant

Malte Boecker leitet das Bonner Beethoven-Haus. Mit neuem Konzept will er den Komponisten vom Sockel holen *Von Stefan Keim*

Beethoven rennt über eine Schnellstraße. Eine Frau im Abendkleid läuft hinter ihm her, ruft, er solle stehen bleiben. Beethoven dreht sich um. Er sieht, wie die roten Lippen der Frau sich bewegen. Aber es dringen nur gurgelnde Geräusche an sein Ohr. Das ist die Anfangsszene des neuen Fernsehfilms "Die Akte Beethoven". Vor seiner Erstaussstrahlung am 30. Oktober im Kultursender "Arte" hatte er im Bonner Beethoven-Haus Premiere. Es ist eine Mischung aus Spielszenen, Dokumentarfilm (Link: <http://www.welt.de/themen/dokumentarfilme/>) und Animationen sowie gezeichneten Bildern.

"Beethoven ist ja ein Mythos", sagt Regisseurin Hedwig Schmutte, "über den man vieles weiß, vieles aber auch nicht. Wir wollen den mal vom Sockel holen und nachspüren, was für ein Mensch er eigentlich gewesen ist." Das passt gut zu den Ideen von Malte Boecker fürs Beethoven-Haus. Anderthalb Jahre leitet der 43-Jährige nun schon das Museum. Für den Juristen und Kulturmanager ist es eine Rückkehr. Er hat in Bonn studiert, an der traditionsreichen Friedrich-Wilhelm-Universität. Nun also erneut Bonn. Beethoven. Eine Position, die man nicht so schnell wieder verlässt. Locker erzählt Boecker von seinen Planungen für das Jahr 2020, den 250. Geburtstag des großen Ludwig van. Das ist das Jahr, auf das vieles in der ehemaligen Bundeshauptstadt zuläuft. Im Beethovenhaus soll dann eine neue Dauerausstellung fertig sein.

Die jetzige Schau ist 17 Jahre alt. Die Macher gingen noch davon aus, dass Besucher erschauern, wenn sie Beethovens Hörrohr sehen, ein ganz einfaches, grobes Ding übrigens. "Doch heute kann man weniger voraussetzen." Vor allem Schüler wissen oft kaum noch etwas über Beethoven. "Darauf müssen wir reagieren. Wir sollten in der Ausstellung Beethovens Ringen mit seiner Taubheit und seinem Werk erfahrbar machen. Erst dann werden wir auch ein junges Publikum berühren." Das ist auch das Ziel des neuen Beethovenfilms. Die Spielszenen dieses heutigen Beethoven, ganz ohne historische Kostüme und Dekors, haben ihren Reiz. Doch dazwischen gibt es doch wieder das gute, alte Schulfernsehen. Musiker erklären, warum Beethoven toll ist. Und Wissenschaftler fassen seine wichtigsten Werke zusammen. Das ist schade.

Der Kammermusiksaal des Beethoven-Hauses ist allerdings ein perfektes Umfeld für die Filmpremiere. Es hat etwas Besonderes, die vielen historischen Instrumente in unmittelbarer Nähe zu wissen. Die Hammerklaviere, auf denen Beethoven gespielt hat, über tausend Handschriften, darunter einige, die auch im Film zu sehen sind. Das Archiv ist ein riesiger Schatz. Seit den Sechzigerjahren arbeiten Musikwissenschaftler und freie Editoren an einer neuen kritischen Gesamtausgabe. "Ein Mehrgenerationenprojekt", sagt Boecker. Doch dem 43-Jährigen geht es nicht nur um die Aufarbeitung der Vergangenheit. Sondern auch um die Zukunft. Sein Projekt ist es, neben den pädagogischen Aktivitäten für Schulen auch junge professionelle Musiker und Musikwissenschaftler zu fördern. Wenn sie sich intensiv mit Beethoven beschäftigen wollen, bekommen sie Arbeitsaufenthalte in Bonn gesponsert und einen privilegierten Zugang zum Museum. Einer von ihnen war Sunwook Kim, ein junger koreanischer Pianist.

Auch das Publikum wird immer internationaler. Ein Großteil der jährlich 100.000 Besucher stammt aus Asien. Wovon allerdings die Stadt Bonn als Tourismusort nur wenig hat. Denn die Busse mit Asiaten fahren auf ihren Europatouren mehrere Orte pro Tag ab, halten kurz in der Nähe des Beethoven-Hauses, die Leute sausen ins Museum und fahren weiter.

Nachhaltigere Verbindungen entstehen hingegen in Bonn selbst. Boecker will etwa die Zusammenarbeit mit dem Theater, dem Beethoven-Orchester und dem Beethovenfest intensivieren. Erste Kontakte zur neuen Leiterin Nike Wagner gibt es schon. Auf sie setzen die Bonner große Hoffnungen, was das Jubiläumsjahr 2020 angeht. Schon im nächsten Jahr steht ein fast runder Geburtstag des Beethoven-Hauses an. Dann feiert es sein 125-jähriges Bestehen. Da muss Boecker dem tausendköpfigen Trägerverein etwas Besonderes bieten. In den vergangenen Tagen war Tabea Zimmermann in Bonn, die weltberühmte Bratschistin. Sie ist die neue Vereins-Vorsitzende des Beethoven-Hauses und will im Kammermusiksaal neue Akzente setzen. Für Boecker schließt sich da ein Kreis. "Der erste Vorsitzende des Beethoven-Hauses war der berühmte Geiger Joseph Joachim. Er spielte hier auch viele Kammermusikabende."

---

© Axel Springer AG 2013. Alle Rechte vorbehalten

# "Die Akte Beethoven": Multiplattform-Dokudrama auf Arte

Große historische Rollen steigern den Marktwert eines Schauspielers. Für Lars Eidinger war es nach eigenen Worten aber auch reizvoll, als Komponist Ludwig van Beethoven jemanden zu verkörpern, der in jeder Hinsicht grenzüberschreitend gewesen sei.

Twittern

0

Empfehlen

0

Teilen

n

0 Bewertungen



» Gräfin Deym (Pheline Roggan) die "Unsterblich Geliebte" Beethovens (Lars Eidinger) in der Rolle des Komponisten. Foto: WDR/Falco Seliger

**B**erlin/Köln - Große historische Rollen steigern den Marktwert eines Schauspielers. Für Lars Eidinger war es nach eigenen Worten aber auch reizvoll, als Komponist Ludwig van Beethoven jemanden zu verkörpern, der in jeder Hinsicht grenzüberschreitend gewesen sei.

"Beethoven war ein Rebell wider die Gesellschaft und wider die Natur. Dieses Durchsetzungsvermögen macht ihn nicht nur zu einem herausragenden Komponisten, sondern zu einer herausragenden Persönlichkeit - und das imponiert mir", sagt Eidinger (37).

Regisseur Ralf Pflieger möchte in dem Dokumentarfilm "Die Akte Beethoven", den Arte an diesem Mittwoch (21.50 Uhr) zeigt, den Musiker von "heute aus begreifen" und ihn so auch für ein junges Publikum erfahrbar machen: "Im Gegensatz zu dem gängigen Bild des mürrischen Komponisten mit der Löwenmähne zeigt "Die Akte Beethoven" einen jungen, rebellischen Beethoven, der allen Widerständen zum Trotz seinen Weg geht und nie aufhört zu kämpfen."

Der Film verknüpft Beethovens Krankheitsgeschichte mit der Geschichte einer geheimnisvollen, unerfüllten Liebe, die in suggestiven Spielfilmszenen angedeutet wird. Die Rolle der "unsterblich Geliebten" verkörpert Pheline Roggan ("Russendisko").

eige

🔗 - Bereinigung

! Sie Ihren Mac in wenigen Minuten. CleanMyMac Download hier!  
ac.macpaw.com

Der Produzent Christian Beetz, der das Format entwickelt hat, ergänzt: "Das Besondere dabei: Die Geschichte basiert auf historischen Fakten, spielt aber in der modernen Welt. Der historische Beethoven wird im Hier und Jetzt verortet."

Die gebroeder beetz filmproduktion hat das Leben des Künstlers als Kulturkrimi inszeniert. Neben Spielfilm-Elementen kommen auch Comic-Animationen zum Einsatz. Zusätzlich zum TV-Format erscheint im Knesebeck Verlag eine Graphic Novel, ein anspruchsvoller Comic. Abgerundet wird das multimediale Angebot mit einer "Beethoven-App".

In der Dokumentation selbst ist ausschließlich die Originalmusik des Meisters (1770-1827) als Soundtrack zu hören. "Die Akte Beethoven" ist Teil einer von der gebroeder beetz entwickelten Reihe, die Hochkultur in zeitgemäßer Darstellung einem breiten Publikum vorstellen möchte. Zuvor wurden bereits der preisgekrönte Film "Wagnerwahn" sowie die "Akte Kleist" in einer ähnlichen Machart produziert.

Twittern

0

i

Empfehlen

0

Teilen

i

n